Basel, den 15. Juli 1933 XXXIII. Jahrgang / No. 28

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär



Führende Gedanken



Die Konsumgenossenschaft vertritt die Interessen der Familiengemeinschaften.

«In der Entwicklungsgeschichte des modernen Wirtschaftslebens bedeutet die Bildung der Konsumvereine einen selbstverständlich verlaufenden Prozess, der nicht aus kleinlichen Erwägungen und Interessen abgeschlossener Gruppen entstanden ist, sondern aus der klaren Erkenntnis, dass das moderne Wirtschaftsproblem von der Konsumtion aus in Angriff genommen werden muss. Alle Korrekturen und Modifikationen, die man an der modernen Produktion in Anwendung oder Vorschlag bringt, beseitigen den Grundschaden nicht, die Regellosigkeit der Produktion, die durch künstliche Mittel, Reklame, durch ungesunde Verlängerung der Güterzirkulation und Gütervermittlung nur künstlich aufrechterhalten wird. Die Normierung der Konsumtion hingegen wird in gewissem Sinne zur alten Hauswirtschaft zurücklenken, wo Konsumtion und Produktion sozusagen zusammenfallen. Der höchste Gewinn aber wird ein sittlicher sein, sofern dadurch der Gemeinschaftsgedanke wieder zum Träger der Wirtschaft werden wird. Ich meine dies nicht in dem Sinne, dass die Konsumvereine als solche diesen Gedanken tragen. — Vereine sind niemals Gemeinschaften, sondern ich meine dies so, dass in diesen Vereinen die Interessen der Familiengemeinschaften endlich zu ihrer Vertretung gelangen und also die Familie und mit ihr die Volksgemeinschaft ein Faktor wird, mit dem die Produktion zu rechnen hat. Wie gegenwärtig die Sache aber liegt, muss man es als den schwersten Schaden einer «kapitalistischen» Wirtschaft ansehen, dass die menschliche Gemeinschaft, die von Haus aus das Wirtschaftsleben trägt, gänzlich ausgeschaltet ist. Die Konsumvereine müssten sich diesen Gedanken, Vertreter der Gemeinschaft der wirtschaftenden, heute fast nur noch konsumierenden Familien zu sein, und keineswegs nur Vertreter einer Verbilligung der Preise im Interesse einzelner, grundsätzlich aneignen und ihn auch gesetzlich und politisch zur Geltung bringen. Uns fehlt heutzutage der Sinn für die Bedeutung der Gemeinschaft im Wirtschaftsleben.» Prof. Dr. theol. Dunkmann.

Zerfall der Weltwirtschaft?

Von Dr. Wilhelm Grotkopp, Berlin.

Welche Entscheidungen auch im einzelnen noch fallen mögen, welche Resolutionen auch immer angenommen werden, die Weltwirtschaftskonferenz muss als gescheitert angesehen werden. Sie hat nicht einmal die bescheidenen Hoffnungen erfüllt, die Pessimisten auf sie gesetzt haben, von den Erwartungen der Optimisten ganz zu schweigen. Es war der letzte Versuch, die Weltwirtschaft gemäss den Prinzipien einer liberalen Wirtschaftsordnung wieder herzustellen. Dieser letzte Versuch musste scheitern, weil nirgends mehr in der Welt gemäss den Prinzipien des liberalen Kapitalismus gehandelt wird, jeder nur erwartet, dass der andere den Vorschriften des liberalen Kapitalismus folgt. So kam es, dass die Delegierten der verschiedenen Länder sich gegenseitig in London mit Vorwürfen überhäuften, dass jede Delegation der andern die Schuld in die Schuhe schob, immer nur Ausschau nach dem Schuldigen gehalten, auf den Moment gewartet wurde, wo man irgendeinem Staat mangelnde Bereitschaft zur Zusammenarbeit vorwerfen konnte. 1927, auf der Genfer Weltwirtschaftskonferenz, konnte man sich wenigstens noch auf Resolutionen einigen, die den Weg zur Wiederherstellung einer liberalen Weltwirtschaft zeigten. Aber diese Resolutionen blieben ein Fetzen Papier, weil ihre Befolgung den gegebenen Verhältnissen widersprach, nicht im Interesse der einzelnen Staaten lag. 1933 in London war nicht einmal mehr eine Einigung auf eine gemeinsame ideologische Basis möglich. London hat somit gezeigt, dass der alte Weg nicht mehr gangbar ist. Aber klar war man sich auch darüber, dass der entgegengesetzte Weg, der der Autarkie, nicht zum Ziele führt. Man will Weltwirtschaft, alle Staaten sind an einer engen wirtschaftlichen Zu-

sammenarbeit interessiert, aber man muss neue Wege der Zusammenarbeit finden. Eine Aufgabe der Londoner Weltwirtschaftskonferenz wäre es gewesen, diese neuen Wege eindeutig zu zeigen, zu einer Klärung zu gelangen. Aber leider wurde nicht einmal diese Aufgabe erfüllt, und somit verblieb keine andere Möglichkeit als die Feststellung, dass jede Volkswirtschaft eine neue Gleichgewichtslage suchen müsse, um von dieser Basis aus die weltwirtschaftlichen Beziehungen auszubauen.

Dass wir uns an einer Zeitenwende befinden, zeigte vor allem die im Vordergrund stehende Diskussion über das Währungsproblem. Wenn auch die Goldwährung alten Stiles von einigen Ländern, insbesondere Frankreich, Holland, Belgien, der Schweiz und Polen energisch verteidigt wurde, so herrschte doch die Ansicht vor, dass eine Rückkehr zur Goldwährung alten Stiles nicht mehr möglich ist, währungspolitisch neue Wege beschritten werden müssen. Die Problematik einer jeden Währung ist dadurch gegeben, dass sie in zweifacher Hinsicht stabil sein muss, einmal stabil gegenüber dem Golde und den am Golde festhaltenden Währungen und zweitens gegenüber den Preisen. Als das Entscheidende wurde bisher die Stabilität gegenüber dem Golde angesehen, vor dem Kriege war jedoch auch eine relative Preisstabilität gegeben. Die Goldwährung funktionierte damals ganz gut, weil der Güteraustausch zwischen den Völkern kaum gehemmt war, die Schuldner ihre Verpflichtungen durch Warenexport erfüllen konnten. Nachdem dieses alte Währungssystem um 1928 wieder einigermassen funktioniert hatte, brach es 1931 zusammen, weil infolge der ständigen Zollerhöhungen der Güteraustausch solche Störungen erfahren hatte, dass der Zahlungsverkehr nicht mehr reibungslos funktionieren konnte. Immer mehr Länder sind seitdem vom Golde abgegangen. Roosevelt brachte es sogar fertig, in seinem ersten Memorandum die Politik der noch am Golde festhaltenden Länder als «ein völlig künstliches und nur vorübergehendes Experiment» zu bezeichnen. Für Roosevelt und die Amerikaner ist heute die Stabilität gegenüber den Preisen das Entscheidende. So heisst es an zwei Stellen des ersten Memorandums Roosevelts: «Lassen Sie mich ganz ehrlich sagen, dass die Vereinigten Staaten nach einem Dollar suchen, der noch in einer Generation dieselbe Kaufkraft und denselben Rückzahlungswert haben wird, wie der Dollar, den wir in naher Zukunft erreichen wollen. Dieses Ziel bedeutet mehr für das Wohl anderer Nationen, als eine auf einen Monat oder nur im Verhältnis zum Pfund oder zum Franken stabilisierte Parität.» — «Ein gesundes System der inneren Wirtschaft ist im Wohlbefinden einer Nation ein grösserer Faktor als der Preis seiner Währung, wie er sich in den Wechselkursen fremder Währungen ausdrückt. Die alten Fetische sogenannter internationaler Bankiers werden ersetzt durch die Bemühungen, nationale Währungen so zu fundieren, dass sie eine dauernde Kaufkraft haben.» Diese wenig diplomatischen Formulierungen haben wenigstens den einen Vorteil, dass sie klar erkennen lassen, dass den Amerikanern die Parität des Dollars gegenüber dem Pfunde und den anderen Währungen gleichgültig, dass für sie die Stabilität gegenüber den Preisen entscheidend ist.

Diese amerikanische Politik bedeutet Abkehr von der alten Goldwährung, Beschreiten neuer Wege. Die Amerikaner wollen diesen neuen Weg beschreiten, weil sie der Ansicht sind, dass nach der Periode des Preisfalles die Preise wieder ansteigen müssen und diese Preissteigerung durch monetäre Massnahmen erzielt werden kann. Es würde zu weit führen, im Rahmen dieses Berichtes die Bedeutung dieser Fragestellung im einzelnen aufzuzeigen und die Berechtigung dieser Zielsetzung zu prüfen, es muss der Hinweis genügen, dass die Verhältnisse doch nicht so klar und eindeutig liegen, wie sie Amerika in seiner beneidenswerten Naivität zurzeit sieht. Man hatte gehofft, dass es in London zu einer eingehenden Diskussion des Verhältnisses zwischen Währung und Preisen und zu einer gewissen Klärung kommen würde; aber scheinbar waren die in London Versammelten, wenigstens stellt Professor Cassel diese Behauptung auf, zu einer solchen Diskussion nicht kompetent. Die einzelnen Vertreter sagten ihre Doktrinen her, sie redeten wie stets aneinander vorbei. Weil jeder unter den einzelnen Schlagworten etwas verschiedenes verstand, war es leicht, dass jeder den anderen widerlegte. Zu einer Klärung ist es also nicht gekommen; Amerika wird seinen Weg selbst gehen, einen Weg, der immer gefährlicher und abenteuerlicher zu werden droht.

Amerika hat nun auch durch sein Handeln die Frage entschieden, ob erst stabilisiert oder erst die Preise erhöht werden sollen. In London war ohne Zweifel die grosse Mehrheit der Nationen dafür, dass zunächst einmal die Währungen untereinander stabilisiert würden, weil Valutaschwankungen und sinkende Wechselkurse ein Handelshemmnis und ein Depressionsfaktor sind. Aber Amerika ist hierauf nicht eingegangen; Roosevelt hat in seinem zweiten Memorandum erklärt, dass es für Amerika gleichgültig sei, welches der Wert des Dollars gemessen an ausländischen Zahlungsmitteln sei. Für Amerika kommt es auf eine Hebung der Preise an, d. h. der einheimischen amerikanischen Preise, während man von der Londoner Konferenz erwartet hatte, dass sie eine internationale Aktion zur Hebung der Goldpreise zeitigen würde. Aber damit ist nicht mehr zu rechnen, weil eine Stabilisierung der Währung als notwendige Voraussetzung abgelehnt worden ist.

Parallel nben dieser Diskussion über die Möglichkeiten der Hebung des gesamten Preisniveaus ging die über die Preisgestaltung einzelner Produkte. Es ist ein gefährlicher Weg, der hier beschritten wird, aber die Verhältnisse sind so verfahren, dass auch hier die Methoden des liberalen Konkurrenzkampfes nicht mehr zu einem brauchbaren Ziele führen können. Man will die Gütererzeugung und Verteilung organisieren, und zwar will man die Organisation zunächst auf einige wichtige Basisprodukte beschränken, wie Weizen, Wein, Holz, Baumwolle, Wolle, Kohle, Kupfer, Silber, Kaffee, Kakao und Zucker. Von englischer Seite aus sind gewisse Richtlinien dieser Produktionskontrolle niedergelegt worden. Es handelt sich bei diesen Richtlinien aber nur um Allgemeinplätze: Die Abkommen sollen möglichst weit gezogen sein, einen dauerhaften Wert haben, sie sollen fair gegenüber allen Beteiligten sein, sowohl Produzenten wie Konsumenten; die Organisation soll praktisch sein, sie darf nicht zur Bequemlichkeit verleiten usw. Es scheint so, dass brauchbare Abkommen für einzelne Waren zustandekommen; doch auch in bezug auf diese Frage muss hier die Feststellung genügen, dass die Diskussion gezeigt hat, dass die Zeit des liberalen Wirtschaftssystems der Vergangenheit angehört, dass man neue Wege suchen muss.

Die Delegationen von 66 verschiedenen Ländern sind mit grossen Erwartungen nach London ge-

gangen, der Chef der massgeblichsten Regierung gab seiner Delegation die Devise mit auf den Weg: handelt schnell und sprecht wenig. Bitter enttäuscht werden in diesen Tagen die meisten Delegierten aus London abfahren, es wurde nicht gehandelt. Man kam nicht zum Handeln, weil man sich nicht genügend dessen bewusst war, dass wir im Zeitalter der Wirtschaftswende, des Wirtschaftsumbruches leben. Bisher ist die Wirtschaftspolitik aller Länder gemäss Prinzipien geführt worden, die der geniale Adam Smith 1776 entworfen hat. Doch man wird Sombart Recht geben müssen, der einmal in einem Vortrage vor der Berliner Studiengesellschaft für Geld- und Kreditwirtschaft diese Zeit des liberalen Kapitalismus mit den bekannten Worten charakterisierte: Das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder — — Das kann das Leben nur einmal geben. Mancher Grundsatz des alten Systems wird in eine neue Zeit hineingerettet werden können und müssen, manch anderer Grundsatz wirtschaftlichen Lebens hatte schon vor 1776 seine Gültigkeit und wird sie weiterhin besitzen, doch neue Formen setzen sich durch, neue Wege werden beschritten werden müssen. Schlagwörter sind genug geprägt, um diese neue Zeit zu charakterisieren, schwieriger ist es schon, das Werdende klar zu umreissen. Der Londoner Weltwirtschaftskonferenz war diese Aufgabe gesetzt, sie sollte neue Wege der Weltwirtschaftspolitik aufzeigen. Sie hat aber nur Probleme gestellt, nur Teilarbeit geleistet; doch sie hat uns erneut bestätigt, dass auch in der Weltwirtschaft ein Umbruch, eine Wende sich vollzieht. Je eher die Konsequenzen dieser Wende erkannt werden, desto eher wird das Gespenst des drohenden Verfalls der Weltwirtschaft gebannt, die Grundlage für einen neuen Aufschwung gelegt werden können. Der Umbruch der Zeit verlangt eine preispolitisch orientierte Währungspolitik, eine Markt- und Produktionskontrolle und eine Politik der Grossraumwirtschaft. Mit diesen Problemen werden wir in den nächsten Jahren schwer zu ringen haben.



Der britische Genossenschaftskongress.

Der diesjährige Kongress der britischen Genossenschafter fand in Birmingham statt. Er stand im Zeichen des Kampfes. — An Stelle von John Downie, dem letztjährigen Kongresspräsidenten, den wir übrigens auch in Basel an der Sonderkonferenz und in Lugano an der Delegiertenversammlung des V. S. K. begrüssen durften, trat Joseph Millington, der Präsident der Birminghamer Genossenschaft, als Präsident für das laufende Kongressjahr. Millington entstammt Arbeiterkreisen. Schon mit neun Jahren musste er in der Fabrik stehen und mithelfen, sein Brot zu verdienen. Dank seiner grossen Energie war es ihm vergönnt, auf der sozialen Stufenleiter höher zu steigen und in der Arbeiter- wie Genossenschaftsbewegung eine bedeutsame Rolle zu spielen. In der präsidentiellen Eröffnungsansprache, die von der gesamten Bewegung immer mit grösster Spannung erwartet wird, zog Millington einen Vergleich zwischen der britischen Genossenschaftsbewegung von 1906, dem Jahre des letzten Genossenschaftskongresses in Birmingham (frühere Kongresse wurden 1831 und 1871 in dieser Stadt abgehalten), und heute. Er erinnerte an die damals von J. C. Gray (Generalsekretär des Genossenschaftsverbandes) aufgestellte Forderung eines *nationalen Konsumvereins*. Wenn diese Idee auch bis jetzt keine Verwirklichung fand, so blieb sie doch nicht wirkungslos. Dank der seither vorgenommenen *Amalgamationen* fiel die Zahl der Einzelgenossenschaften von 1452 Ende 1905 auf 1188 Ende 1931. Diese Verminderung war jedoch von einem ungeheuren *Anstieg der Mitgliedschaft* von etwas mehr als 2 Millionen auf fast 7 Millionen von heute begleitet. In gleicher Weise ist der *Umsatz* von 61 Mllionen Pfd. St. auf 208 Millionen Pfd. St. gestiegen. Der Präsident empfiehlt den kleinen heute noch existierenden 650 Vereinen, sich mit den *Nachbargenossenschaften* zusammenzuschliessen. Denn das genossenschaftliche Ideal der *ausschliesslichen Selbstversorgung* mit allen Bedarfsartikeln kann nicht in Erfüllung gehen beim Vorhandensein kleiner Vereine, da diese unmöglich alle Warenabteilungen führen können. Wenn das Interesse der Bewegung auf dem Spiele steht, sollten persönliche Forderungen und Wünsche in den Hintergrund treten. Der Leitsatz für die nächsten Jahre muss sein: *mehr Warenabteilungen, mehr Umsatz und mehr Beschäftigung.*

Der Kampf der Gegner nimmt immer schärfere Formen an. Um ihnen zu begegnen, muss die Bewegung einig sein und alle Kräfte zentralisieren. Im Interesse der ganzen Bewegung müssen die Einzelvereine ihren Individualismus etwas ablegen. Die Vollmachten der Nationalen Genossenschaftsbehörde sollten noch weiter ausgedehnt werden. Einer Lösung harrt vor allem die Frage der Gebietsüberschneidungen und der gegenseitigen Konkurrenz von Einzelgenossenschaften. Die Vereine, die den Mehrheitsbeschlüssen der Nationalen Behörde nicht Folge leisten, sollten nicht nur vom Genossenschaftsverband ausgeschlossen, sondern auch von den Grosseinkaufsgesellschaften nicht mehr beliefert werden. Ja, die Nationale Behörde sollte sogar das Recht erhalten, selbst *Vereine zu gründen*, die nach bewährten genossenschaftlichen Prinzipien arbeiten würden. Auch die Höhe der Rückvergütung und die Frage fester Preise sollten sie endgültig regeln können. Am Schlusse seiner sehr interessanten und mit grossem Beifall aufgenommenen Ausführungen betonte der Präsident mit Recht, dass, wenn er auch nicht viel Neues gesagt habe, es sich zunächst einmal darum handle, *alte grundsätzlich wichtige Probleme zu lösen*. Erst dann könnten wir unserem Ziele bedeutend näher kommen.

Im Vordergrund der *Kongressverhandlungen* stand die *Besteuerungsfrage*. In einer einmütig angenommenen Resolution wurde die Ungerechtigkeit der Anträge der Regierung betont. Die Genossenschafter wurden aufgefordert, alle verfassungsmässigen Mittel anzuwenden, um die Regierung zur Revision ihres Standpunktes zu veranlassen. In der Diskussion brachte Neil Beaton, der Präsident der schottischen Grosseinkaufsgesellschaft, das interessante Argument, es sei nicht einzusehen, dass die Genossenschaften besteuert werden sollen, wenn sie von ihrem eigenen Laden Waren beziehen, da doch die Privathändler auch für die Waren, die sie für ihren Haushalt aus ihren eigenen Läden beziehen, nicht besteuert würden.

Eine der weiteren Resolutionen wandte sich gegen die von der Regierung vorgesehene Organisation des landwirtschaftlichen Absatzes, auf Grund der die Genossenschaften vom Mitspracherecht ausgeschlossen sein würden.

Neben den Fragen mehr polemischer Natur behandelte der Kongress noch interne Verwaltungsangelegenheiten. So wurde vom Arbeitsdepartement des Genossenschaftsverbandes mitgeteilt, dass, obwohl die Lohnreduktionen für die Genossenschaftsangestellten gering wären, sie für die Vereine doch grosse Einsparungen bedeuteten. Weit entfernt davon, zu Lohnreduktionen aufzufordern, litt die Bewegung unter den Lohnkürzungen der gesamten Industrie, was die Kaufkraft der meisten Genossenschafter sehr einschränkte. Genossenschaftsangestellte erfreuten sich verhältnismässig hoher Löhne und guter Arbeitsbedingungen. Die genossenschaftliche Schlichtungsbehörde vermochte während des Jahres nötig gewordene, bedeutende Lohnverhandlungen auf freundschaftliche Weise zum Abschluss zu bringen.

Wie in den vergangenen Jahren fand auch dieses Mal eine Ausstellung statt, die einen imposanten Ueberblick über die Produktivtätigkeit der Bewegung in Grossbritannien bot.

Auch für die Presse wurde in einer grossen Versammlung geworben. Wohl wie in keinem Lande werden vom genossenschaftlichen Grossbritannien zurzeit bewundernswerte Anstrengungen gemacht, Gleichwertiges, ja noch Besseres zu bieten als die gegnerische Presse. Durch Sonderbeiträge der Vereine gelang es, namhafte Beträge zur Finanzierung der Wochenzeitung «Reynold's» aufzubringen. Die äussere Aufmachung dieser Zeitung entspricht derjenigen anderer Wochenblätter. Ihre genossenschaftliche Tendenz unterscheidet sie jedoch von diesen, die sich vor allem in den Händen von Grosskapitalisten befinden (Northcliff, Beaverbrock und Odhams). Der bisherige Erfolg wird die Nationale Genossenschaftliche Verlagsgesellschaft ermuntern, auf dem begonnenen Wege weiter zu fahren.

Die britische Genossenschaftspartei wollte sich ebenfalls die an derartigen Anlässen sich bietende Gelegenheit, für ihre Sache Freunde zu gewinnen, nicht entgehen lassen. An einer von ihr veranstalteten Versammlung sprach u. a. auch der einzige parlamentarische Vertreter der Partei, Herr Leonard, der als Antwort auf die steuerlichen Massnahmen der Regierung den Vereinen empfahl, sofort den Bezug von Waren bei den gegnerischen Unternehmern einzustellen und nur noch genossenschaftliche Quellen zu benützen.

In einer vom Erziehungsausschuss einberufenen Versammlung wurde betont, dass die genossenschaftliche Erziehung nötiger sei denn je. Denn gerade die Pflege kultureller Werte sei in diesen Zeiten ausserordentlich wichtig.

So gab denn auch der diesjährige britische Genossenschaftskongress für die Arbeit im laufenden Jahre manche Anregungen. Und, was noch wichtiger ist, die mannigfachen Veranstaltungen und die Kongressverhandlungen selbst zeigten, wie unbedingt nötig es ist, heute zusammenzuhalten. Die Genossenschaftsbewegung scheint vielen Mächten zu stark geworden zu sein. Die britischen Genossenschaften siegreich zu sehen, das ist auch unser Wunsch.

Der deutsche Einzelhandel Anfang 1933.

Krisenwirkungen und Krisenabwehr.

In einer Zeit, in der neue gesetzgeberische Massnahmen dazu dienen sollen, die Lage des mittelständischen Einzelhandels, der seit Jahren im stärksten Konkurrenzkampf steht, etwas zu erleichtern, ist eine neue Veröffentlichung der Forschungsstelle für den Handel besonders aktuell, die, belegt mit ausführlichem Zahlenmaterial, die ausserordentlich schweren Folgen der Wirtschaftskrise auch für den Einzelhandel darstellt. Die Untersuchung verdient auch deshalb Aufmerksamkeit in weitesten Kreisen, weil sie neben der alljährlichen Darstellung über die Umsatz-, Lager- und Kostenentwicklung im Vergleich zum Vorjahr eine zusammenfassende Uebersicht zurück bis 1928 enthält. Neu und wichtig ist auch der Versuch, die Unterschiede in der Entwicklung der verschiedenen Betriebsgrössen des mittelständischen Einzelhandels bezüglich Umsatz- und Kostengestaltung zahlenmässig nachzuweisen, so dass sich ein Bild von den Umschichtungen ergibt, die sich gerade auch innerhalb des mittelständischen Einzelhandels vollzogen haben.

Der deutsche Einzelhandel hat die Krisenwirkungen im Jahre 1932 besonders stark zu spüren bekommen. Ueber ein Fünftel seines Umsatzes (20,9%) hat er im vergangenen Jahr, fast $^2/_5$ im Vergleich zu 1928 verloren. Seit dem Höchststand der Einzelhandelsumsätze (1928/29) ist ein Absinken von 35 Milliarden Reichsmark auf 21,5 Milliarden Reichsmark erfolgt. War der Umsatzrückgang in den früheren Jahren vorwiegend eine Folge der Preissenkungen, so ist 1932 fast die Hälfte des Umsatzverlustes auf eine mengen- und qualitätsmässige Verbrauchseinschränkung zurückzuführen. Die Wirtschaftsnot hat weiteste Kreise der Bevölkerung gezwungen, ihren Verbrauch zuerst an Gegenständen des periodischen Bedarfs, im letzten Jahre in stärkerem Masse auch an Waren des täglichen Bedarfs einzuschränken.

Neben einer Darstellung der unterschiedlichen Umsatzentwicklung in den einzelnen Handelszweigen bringt diese Arbeit erstmalig eine umfangreiche Zahlenübersicht über die Umsatzentwicklung verschiedener Betriebsgrössen innerhalb des mittelständischen Einzelhandels. Mit überraschender Einheitlichkeit zeigte sich hierbei, dass in allen untersuchten Handelszweigen die kleinsten Betriebe stärker unter dem Umsatzrückgang gelitten haben als die grösseren Geschäfte innerhalb des mittelständischen Einzelhandels. Der Konkurrenzkampf der mehreren Hunderttausend Einzelhandelsbetriebe spielt sich demnach nicht nur zwischen den mittelständischen und kapitalistischen Formen des Einzelhandels, sondern auch in stärkstem Ausmass innerhalb der mittelständischen Betriebe selbst ab, bis herunter zu den kleinen und kleinsten Betriebseinheiten.

Ein weiterer Teil dieser Arbeit untersucht die Kostenentwicklung im deutschen Einzelhandel seit 1928. Den seit 1929 ständig gesunkenen Umsätzen steht eine steigende prozentuale Kostenbelastung gegenüber. Im Jahre 1932 hätte eine volle Deckung der Einzelhandelskosten allein durchschnittlich 30% des Verbraucherpreises beansprucht. Ob eine entsprechende Spanne vom Einzelhandel in allen Fällen erzielt werden konnte, steht dahin. 1929 genügten infolge der beträchtlich höheren Umsätze knapp 24% des Verbraucherpreises, um die Kosten zu decken. Diese Kostensteigerung wäre noch erheblich stärker, wenn es dem Einzelhandel nicht gelungen wäre, mindestens teilweise seine Aufwendungen dem verkleinerten Umsatzvolumen anzupassen.

Die fortgesetzten Anstrengungen, die Kosten herabzudrücken, sind im letzten Jahre von grös-

serem Erfolg als früher begleitet gewesen. Es gelang ein erheblicher Durchbruch durch die bisher wenig veränderlichen Handelskosten. Neben der allgemeinen Senkung des Preisniveaus, die auch bei gleichbleibendem sachlichen Aufwand eine Ausgabenverringerung ermöglicht, erfolgte unter dem Druck des verschärften Umsatzrückganges eine Reihe echter Ersparnisse, so dass der Verteilungsaufwand des deutschen Einzelhandels im Jahre 1932 um fast 15% gesenkt werden konnte. Das Ausmass der Kostensenkung war in den einzelnen Handelszweigen je nach der Schärfe des Umsatzrückganges und je nach der Betriebsgrösse verschieden. Die grösseren Betriebe konnten im letzten Jahr durchweg ihre Kosten besser dem Umsatzverlauf anpassen als die Kleinbetriebe.

Das Ausmass der Kostensenkung verdient besonders hervorgehoben zu werden, da die Betriebsbeanspruchung in keinem Handelszweig in gleichem Masse wie der Umsatz zurückgegangen ist. Die Zahl der bedienten Kunden ist im Durchschnitt sogar gestiegen. Die Personalverminderung war daher in allen Handelszweigen nur bei gleichzeitiger Leistungssteigerung der weiterbeschäftigten Personen möglich. Zahlreiche Feststellungen aus verschiedenen Handelszweigen ergaben, dass 1932 im Durchschnitt von jedem einzelnen Verkäufer eine grössere Anzahl von Kunden bedient wurde als 1931.

In der Einkaufs- und Lagerpolitik ist im Laufe des Jahres 1932 ein deutlicher Umschwung zu erkennen. Die Lagerbestände konnten im letzten Jahre nicht entsprechend dem Umsatzrückgang vermindert werden. In vielen Fällen dürfte eine Lagerverringerung nicht mehr möglich gewesen sein, wenn dem Käufer weiterhin das notwendige Mindestmass an Auswahl geboten werden sollte. Im letzten Drittel des Jahres 1932 sind die Wareneingänge im Gegensatz zu der früheren Entwicklung erstmalig weniger gesunken als die Umsatzwerte. Der Einzelhandel nahm damit die erwartete relative Besserung der Umsätze in seinen Einkaufsdispositionen vorweg.

Das wichtigste Ergebnis der letzten Monate ist eine unverkennbare Besserung in der Umsatzentwicklung des Einzelhandels. Im letzten Drittel des Jahres 1932 und zu Beginn des Jahres 1933 haben sich die Umsatzrückgänge erheblich verlangsamt, in einigen Handelszweigen sind sie etwa im März/April 1933 erstmalig zum Stillstand gekommen.



Die Konsumgenossenschaften des Reichsverbandes, Köln, im Jahre 1932.

Die Konsumgenossenschaften spiegeln selbstverständlich die Entwicklung der nationalen Volkswirtschaft wieder. Der Umsatz der Konsumgenossenschaften müsste allerdings viel stärker gesunken sein als der gesamte Einzelhandelsumsatz, da die Mitglieder der Konsumgenossenschaften durch Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und allgemeine Einkommenssenkung und infolge der einseitigen Zusammensetzung der Käufer gegenüber den Käuferschichten des Einzelhandels viel stärker in ihrer Kaufkraft geschädigt wurden. Diese Annahme ist jedoch nur in geringem Masse eingetreten. Der Umsatzrückgang des gesamten Einzelhandels betrug im Jahre 1932 19,4%. Der Umsatz der dem Reichsverbande angeschlossenen Konsumgenossenschaften betrug laut «Konsumgen. Praxis» im eigenen Geschäft

im Jahre 1931	178,972,078 RM.
im Jahre 1932	139,001,007 RM.
also weniger	39,971,071 RM. = 22,3%.

Seit dem Jahre 1929, in dem der Umsatz 201,832,096 Reichsmark betrug, ist ein Rückgang von 29,8% zu verzeichnen. Im Jahre 1931 betrug der Rückgang gegenüber dem Jahre 1930 nur 10,2%, ein Beweis des verstärkten Kaufkraftrückganges.

Die Mitgliederzahl betrug am

31. Dezember 1931	786,709
31. Dezember 1932	732,075
also weniger	54,634.

Der Rückgang ist eine Folge der Zwangsausscheidungen von Nichtkäufern. Auf der andern Seite aber sind auch infolge der krisenhaften Zustände bisherige Nichtkäufer freiwillig ausgeschieden. Da Nichtkäufer keine Bedeutung für die Bewegung haben, ist deren Ausscheiden zu begrüssen.

Die Zahl der Abgabestellen betrug am

31. Dezember 1931	2474
31. Dezember 1932	2388
also weniger	86 = 3,48%.

Die Zahl der Abgabestellen ist also in viel geringerem Masse zurückgegangen als der Umsatz. Infolgedessen zeigt der Umsatz je Abgabestelle einen starken Rückgang. Der Umsatz je Abgabestelle betrug

im Jahre 1931	72,341 RM.
im Jahre 1932	58,147 RM.
also weniger	14,194 RM. = 20%.

Die Zahl der in der Verteilung beschäftigten Personen betrug

am 31. Dezember 1931	6227
am 31. Dezember 1932	5469
also weniger	758 = 12,2%.

Es ist bedauerlich, dass infolge der Schrumpfung des Umsatzes so viele Angestellte aus der konsumgenossenschaftlichen Güterverteilung ausscheiden mussten. Die Zahl der Ausgeschiedenen bleibt jedoch hinter dem Umsatzrückgang um volle 8 % zurück. Daraus ergibt sich, dass die Konsumgenossenschaften die bei ihnen Beschäftigten nur dann entlassen, wenn die Wirtschaftlichkeit der Genossenschaft es kategorisch fordert. Ja, wir können aus unserer genauen Kenntnis sagen, dass oft auf Kosten der Rentabilität von der Entlassung Abstand genommen wird, obgleich doch die Rentabilität allen anderen Erwägungen vorgehen muss, da Verlustwirtschaft die Existenz aller Beschäftigten gefährdet. Infolge dieser sozialen Personalpolitik ist auch der Umsatz je Abgabekraft rückläufig gewesen. Er betrug

im Jahre 1931	28,741 RM.
im Jahre 1932	25,260 RM.
also weniger	3,481 RM. = 12,1%.

Der Umsatz je angeschlossenes Mitglied ist leider im Jahre 1932 in einem ausserordentlich ernsten Masse gesunken. In dieser Senkung zeigt sich der ausserordentliche Ernst des Kaufkraftschwundes, denn sie geht in der Tat über die Grenze des gesundheitlich Tragbaren hinaus. Der Umsatz betrug

im Jahre 1931	227,50 RM.
im Jahre 1932	187.98 RM.
also weniger	39.52 RM. = 17,4%.

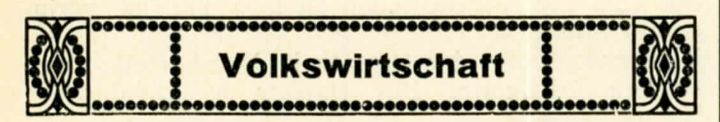
Die absolute Höhe des Einkaufes ist zwar eine Täuschung, da in der Mitgliederzahl sich eine grosse Anzahl Nichtkäufer befindet. Der Schluss aber, der

aus der mitgeteilten Zahl gezogen werden kann, ist der, dass der Einkauf um einen Prozentsatz gesunken ist, der weit über die Senkung der Preise und auch über die Abwanderung zur billigeren Qualität der Waren hinausgeht; eine Bestätigung dafür, dass in weiten Verbraucherfamilien das «Sattessen» nicht mehr möglich ist.

Eine wichtige Zahl ist noch die Gestaltung des Sparkassenbestandes. Der Sparkassenbestand betrug

im Januar 1932	30,054,869	RM.
am 31. Dez. 1932	26,264,561	RM.
also Mehrauszahl.	3,790,308	RM. = 12,6%

des Bestandes am Anfang des Jahres. Die Sparkassenbewegung hat sich zu Anfang des Jahres fast in normalen Bahnen bewegt. Durch die Propaganda der Gegner haben leider vorübergehend wieder Abhebungen stattgefunden, die aber langsam wieder abebben. — Im Bericht wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass bald wieder allseitige Ruhe eintritt und dann die Konsumgenossenschaftsbewegung wieder ihre wohltätige Arbeit für Volk und Vaterland ungestört ausüben kann.



Die amerikanische Herausforderung.

(Mitgeteilt.)

Wenn die Leser des «S. K.-V.» Zeit zu verlieren hätten, würden wir sie heute ersuchen, unsern Aufsatz über die Stabilisierung von Pfund und Dollar vom 17. Juni nachzulesen und damit die inzwischen eingetroffenen Berichte von der Weltwirtschaftskonferenz zu vergleichen. Die damals ausgesprochene Prophezeiung ist leider noch besser in Erfüllung gegangen, als uns lieb sein kann. Amerika hat die Mahnungen zur Stabilisierung des Dollars mit einer herausfordernden Absage an die Goldwährung beantwortet. Es will nicht den Dollar, sondern die Preise stabilisieren.

Freilich besteht diese Stabilisierung der Preise zunächst in einer gründlichen Preiserhöhung. Infolge der amerikanischen Geldverschlechterung haben sich die Weizenpreise von ihrem Tiefstand zu Anfang des Jahres um 100 Prozent, die Baumwollpreise um 70 Prozent, die Kupferpreise um 50 Prozent erhöht. Natürlich verstehen sich diese Preise in Papierdollar, und sie werden sich mit der weiteren Verschlechterung des Dollars weiter erhöhen. Die Verschlechterung des Dollars ist aber nur die Wiederherstellung des Geldwertes, der in der Hochkonjunktur bestanden hat. In der Hochkonjunktur der Jahre vor 1929 hatte Amerika durch die Hochhaltung der Preise den Wert des Dollars künstlich herabgedrückt. Es hatte durch seine Hochschutzzollpolitik die Preise gefälscht, den Dollar entwertet, es sieht sich heute genötigt, um die Folgen dieser ersten Fälschung für die Produzenten erträglicher zu machen, den Dollar zum zweiten Male zu fälschen. Hat es ihn vor zehn Jahren durch seine Wirtschafts- und Handelspolitik entwertet, so entwertet es ihn heute wieder durch seine Geldpolitik.

Sehr rühmlich ist dieses Beginnen nicht, und es ist begreiflich, dass der Kurs des Dollars ins Bodenlose fällt. Durch die Loslösung vom Golde ist der Dollar aus einem Sachgeld zu einem Kreditgeld geworden, dessen Wert im Ausland von dem Vertrauen abhängt, das man in die Absichten der amerikanischen Währungspolitik setzt. Wer kann aber Vertrauen in eine Regierung setzen, die skrupellos ihre Versprechungen bricht? Als Roosevelt ans Regiment kam, hat er das ausdrückliche Versprechen abgegeben, die Goldwährung aufrecht zu erhalten, und sechs Wochen später hat er die Goldwährung vernichtet. Mit dieser Politik wird es Roosevelt nicht schwer fallen, den Dollar auf die Hälfte seines bisherigen Wertes herabzubringen, wozu er sich vom Kongress ausdrücklich hat bevollmächtigen lassen. Wenn man sich auf das Wort des mächtigsten Mannes der Welt so wenig verlassen kann, dann müssen die Folgen für den Kredit in der ganzen Welt verheerend sein.

Nun soll allerdings das Fallenlassen des Dollars die Wirtschaft ankurbeln. Seit Jahren haben es berühmte und unberühmte Geldtheoretiker gepredigt, dass nur durch die Preisgabe der Goldwährung die Wirtschaft gesunden könne. Seitdem man in England und den skandinavischen Ländern die Probe aufs Exempel gemacht hat, sind sie allerdings etwas stiller geworden, denn von einer Belebung der Wirtschaft ist in den Papierwährungsländern nicht viel zu verspüren. Die gelehrten Theoretiker hatten nämlich vergessen, dass eine vom Golde losgelöste Währung eine Währung mit verminderter Kaufkraft ist und dass die Verminderung der Kaufkraft wahrlich kein Heilmittel gegen die Ueberproduktion unserer Tage sein kann.

Die Kaufkraft des amerikanischen Volkes ist zurzeit noch auf 60 Milliarden Dollar im Jahre zu schätzen; wenn Roosevelt den Dollar um ein Viertel herabsetzt, dann setzt er rechnungsmässig die amerikanische Kaufkraft um 15 Milliarden, wenn er ihn um fünfzig Prozent entwertet, setzt er sie um dreissig Milliarden herab. Ist es vorstellbar, dass solche Riesensummen durch Lohnerhöhungen wieder ausgeglichen werden? Bei fünfzehn Millionen Arbeitslosen im Lande ist gar keine Möglichkeit, den Schaden der Geldentwertung vollständig von den Lohn- und Gehaltsempfängern abzuwenden. Dieser Schaden mag nicht so gross werden, als das rein rechnungsmässige Resultat vermuten lässt, denn manche Preise werden sich vorläufig stabil erhalten und die volle Entwertung des Geldes nicht zum Ausdruck bringen; aber es wäre unmöglich, den Produzenten durch die Geldentwertung höhere Gewinne zu verschaffen, wenn die Konsumenten nicht mehr zu zahlen hätten. Eine Geldentwertung vermehrt nicht den Gütervorrat, sondern verschiebt nur die Güterverteilung im Lande.

Es ist übrigens fraglich, ob sich die erhofften Gewinne der Produzenten in Amerika nicht schliesslich als einen Selbstbetrug erweisen. Von einer Ermässigung der Löhne in ihrer Branche können die Produzenten allerdings Gewinn ziehen. Bei einer universalen Herabsetzung der Löhne, Gehälter und Einkommen aller Art wird aber nicht nur der Lohn der Arbeiter, sondern auch die Kaufkraft aller Abnehmer der Industrie vermindert. Im ersten Stadium einer Geldverschlechterung pflegen freilich die Abnehmer zu kaufen, was sie noch kaufen können, um der gefürchteten Preissteigerung zuvorzukommen, und daher pflegt beim Beginn einer Geldentwertung der Absatz zunächst zu steigen. Dies mag auch ein Grund dafür sein, dass im Mai dieses Jahres unsere Exporte nach Amerika bedeutend angezogen haben. Nach Aufhebung der englischen Goldwährung haben unsere Exporte nach England seinerzeit zuerst auch

zugenommen, aber das dicke Ende kam nach, und schon lange verkaufen wir den Engländern kaum für mehr als ein Drittel der Summe unserer Exporte in der Goldwährungszeit. Wenn der Dollar noch stärker entwertet wird wie das Pfund, wird uns auch die gleiche Erfahrung mit den Vereinigten Staaten nicht erspart bleiben.

Einige Tatsachen, die zu denken geben. Einem Bericht des Schweiz. Handels- und Industrievereins an die Tagespresse entnehmen wir folgende Angaben:

Im Jahre 1932 ist das Defizit der schweizerischen Handelsbilanz auf nahezu eine Milliarde angewachsen. Die Ausfuhr deckte nur noch 45 Prozent der Einfuhr. Die monatliche Durchschnittsausfuhr in Millionen Franken betrug:

	1928	1932
für Seidenstoffe	15,8	2,3
» Stickereien	9,5	2,0
» Uhren	25,0	7,2
» Schokolade	2,8	0,2

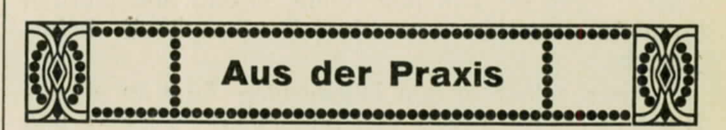
Mengenmässig ausgedrückt erhalten wir für die Jahre 1913 und 1932 folgende Zahlen:

in Meterzentnern	8,560,200	4,546,500
Stückzahl (Tiere, Uhren)	16,878,100	9,178,100

Demgegenüber ist die Einfuhr von 77,5 Mill. q im Jahre 1913 auf 86 Millionen q im Jahre 1932 gestiegen. Die Lederindustrie, Stickereiindustrie, Chemische Industrie und Uhrenindustrie, die für 90 bis 100 Prozent ihrer Produktion vom Export abhängig sind, beschäftigten 1929 allein in den dem Fabrikgesetz unterstellten Betrieben rund 100,000 Personen, die zum grossen Teil für andere als Ernährer in Frage kommen. Rechnet man noch die in der Maschinenindustrie und in den übrigen Textilindustrien unmittelbar vom Export abhängigen Arbeiter hinzu, so kommt man auf mindestens 250,000 Arbeiter, die unmittelbar vom Export abhängig sind. — Wir haben schon verschiedene Male darauf hingewiesen, dass die wohl für lange Zeit veränderte wirtschaftliche Struktur unseres Landes nach einer entschiedenen Umstellung ruft, die für weite Kreise Opfer bedeuten wird. Der Ernst der Lage ist zu offensichtlich, als dass diese nicht nach einer nationalen Lösung verlangen würde. Wenn diese auf genossenschaftlichem Wege gesucht wird, dann sind die verantwortlichen Kreise auf alle Fälle richtig beraten.

Die Abschlüsse der Kantonalbanken. Das Gesamtdotationskapital der 24 Kantonalbanken, d. h. das von den Kantonen zur Verfügung gestellte Grundkapital, beziffert sich laut «Volksrecht» Ende 1932 auf 507 Millionen Franken; die offenen Reserven belaufen sich auf 168 Millionen. Der Reingewinn erreichte eine Höhe von 41,7 Millionen. Für die Verzinsung des Dotationskapitals werden 22,25 Millionen, d. h. durchschnittlich 4,4%, verwendet. Als weitere Zuwendung an die Staatskasse werden 10 Millionen abgeführt. Das Hypothekargeschäft erreichte eine ziffernmässige Höhe von 3,2 Milliarden. Zusammen mit den drei im Grunde genommen auch staatlichen Hypothekeninstitute in Bern, Genf und den Kanton Waadt kommt man für die Kantonalbanken auf Hypothekaranlagen im Betrage von 4,5 Milliarden (das sind sechs Zehntel des Gesamtbestandes von 7,7 Milliarden Hypothekenkrediten bei allen Banken.) Die Sparkassenanlagen beliefen sich auf 2,2 Milliarden. Die Kantonalbanken verwalten gegenwärtig 1,357,000 Sparkassenhefte. Die durchschnittliche Einlage beträgt rund Fr. 1600.—.

Brasilianischer Kaffeeabschluss. Das staatliche Kaffeedepartement beschloss, zu niedrigen Preisen 40 % der Kaffeernte 1933/34 aufzukaufen. Die Verfügung des Kaffees soll später beschlossen werden. Von den übrigen 60% soll die Hälfte frei verkauft werden, während die andere Hälfte zurückbehalten und allmählich auf den Markt gebracht werden soll. Die am 14. Mai in Santos und Sao Paolo auf Lager gehaltenen Kaffeevorräte betrugen 14,626,463 Sack. Bis zum 30. April wurden 16,563,237 Sack aufgekauft, die zerstört werden sollen.



Brotkrankheit.

(Schluss.)

Aber das Sein oder Nichtsein der Brotkrankheit kann ja nicht nur allein von der Beschaffenheit des Brotes abhängen, sonst müsste sie das ganze Jahr hindurch auftreten, was nun eben nicht der Fall ist. Nur während den Monaten Juni, Juli und August pflegt sie aufzutreten, und auch erst dann, wenn die Temperatur im Schatten nicht mehr unter 25 Grad sinkt. Diese Erscheinung liess in mir die Vermutung aufkommen, dass der Kartoffelbazillus zu seiner Entwicklung auch einer gewissen Temperatur bedürfe. Die Versuche und Untersuchungen, die ich nach dieser Richtung hin ausführte, gaben mir denn auch in vollem Umfange recht. Nur Brot, das in konstanter Temperatur von über 22 Grad 30 bis 40 Stunden gelagert wurde, zeigte Symptome der Brotkrankheit, während Brot vom gleichen Teig, das in Temperaturverhältnissen unter 22 Grad gelagert war, vollständig gesund blieb. Brot, das bereits Krankheitssymptome aufwies und weiter auf seinem Standort belassen wurde, war nach 65 Stunden vollständig durchseucht, aber das im Kühlraum rasch auf 5 Grad hinunter gekühlte veränderte sich während mehreren Tagen in keiner Weise mehr. Also in entsprechenden Temperaturverhältnissen konnten selbst bereits in vollem Wachstum begriffene Krankheitsherde ihr Zerstörungswerk nicht mehr vollenden. Somit hätte man es eigentlich in der Hand, das Brot gleich nach dem Verlassen des Ofens durch genügende Abkühlung vor der Krankheit zu schützen. Das ist aber leichter gesagt als getan. Erstens würde es eine entsprechende Kühlanlage benötigen, die ja bekanntlich hinsichtlich der Anschaffungen — wie auch deren Unterhaltskosten eher anspruchsvoll ist. Zweitens müsste das Brot 2 bis 3 Stunden früher fertiggestellt sein als bis anhin, was natürlich auch einen früheren Arbeitsbeginn in der Bäckerei voraussetzen würde. Und drittens würden sicher die Verkäuferinnen mit abgekühltem Brot bei der Kundschaft vielfach auf Widerstand stossen. Heute wird nämlich allgemein nur warmes Brot als frisch an-

erkannt. Also auch in dieser Beziehung ist nichts zu machen.

Lange Zeit war es mir ein Rätsel, warum die Brotkrankheit jeweils immer nur in einzelnen Lokalen aufzutreten pflegte, während andere immer von ihr verschont blieben, obschon sie auch von den gleichen Schüssen Brot erhalten hatten. Beim näheren Zusehen ergab sich, dass die Brotgestelle sehr verschieden plaziert waren und dieselben, wo die Brotkrankheit aufzutreten pflegte, in schlecht ventilierbaren Ecken plaziert waren oder sich als viel zu klein erwiesen, so dass das Brot aufeinander geschichtet werden musste. In allen diesen Fällen konnte man während der kritischen Zeit in den Brotgestellen spät am Nachmittag noch Temperaturen von gegen 30 Grad feststellen. Wenn dann das Brot, das in diesen Lokalen gekauft wurde, nicht am gleichen Tage noch gegessen und allenfalls auch noch in einer schlecht gelüfteten Küche aufbewahrt wurde, waren alle Voraussetzungen, deren der Kartoffelbazillus zu seiner Entwicklung bedarf, erfüllt. Auch Lokale, die ihre Brotgestelle so plaziert hatten, dass sie von der Sonne beschienen werden konnten, wurden von der Brotkrankheit heimgesucht.

Aber selbst in den Bäckereien liegt in dieser Hinsicht oft noch sehr viel im Argen. Zu kleine und schlecht ventilierbare Brotmagazine trifft man sehr viele an. Auch dass das Brot infolge Platzmangels stundenlang vor der Spedition in die Zainen verpackt werden muss, ist ein betriebstechnischer Mangel, der der Brotkrankheit nicht nur sehr förderlich, sondern direkt ihre Ursache sein kann. Man sollte überhaupt immer darauf bedacht sein, das Brot möglichst schnell ausdünsten zu lassen und ihm Lagerstätten zuzuweisen, wo es immer von frischer Luft umspült wird. Nicht nur wegen der Brotkrankheit selbst, sondern im gleichen Masse auch, weil das Brot die üble Eigenschaft hat, Gerüche rasch in sich aufzunehmen. Ein gewisser Ladengeruch lässt sich nun einmal nicht vermeiden in Lokalen, in denen nebst Dutzenden von Artikeln auch Gemüse aller Art, Seife und Petrol — und allenfalls auch noch Fische feilgehalten werden. Aber dieser Umstand genügt oft, das Brot, wenn es in einer schlecht ventilierbaren Ecke aufbewahrt ist, in seiner Qualität bedenklich herabzudrücken. Ueberhaupt gäbe die Behandlung des Brotes ein Kapitel für sich. In dieser Beziehung wird bei uns in den Genossenschaften zum Teil noch oft gesündigt. Manches Brot könnte mehr verkauft werden, wenn ihm im allgemeinen mehr Beachtung geschenkt würde.

Aus all diesen Ausführungen, die übrigens nur das Wesentlichste mitteilen, mag ersehen werden, dass die Herstellung des Brotes keineswegs so leicht ist wie allgemein angenommen wird. Auch dass die Behandlung desselben bis zum Verkauf, und noch darüber hinaus, bis es auf den Tisch kommt, keineswegs bedeutungslos ist. Und wenn je die Brotkrankheit sich irgendwo spürbar machen sollte, sucht den Fehler nicht nur beim Bäcker, sondern prüft auch, ob nicht einer der erwähnten Umstände die Ursache sein könnte. Wenn im Sinne dieser Ausführungen dem Brot die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird, werden wir nicht nur ziemlich sicher von der Brotkrankheit verschont bleiben, sondern sein Wohlgeschmack wird sich dann auch länger erhalten und im gleichen Masse auch die Nachfrage nach ihm steigern.

Widmer, Rorschach.



Das Seminar für Genossenschaftswesen der Universität Halle im Jahre 1932/1933.

Im Rahmen des Seminars wurden im Sommersemester 1932 von 3 Dozenten in 18 Wochenstunden und im Wintersemester 1932/33 von 4 Dozenten in 17 Wochenstunden Vorlesungen und Uebungen mit besonderer Berücksichtigung des Genossenschaftswesens gehalten. Die Bibliothek des Seminars erwarb vom April 1932 bis März 1933 136 Bände und Broschüren neu, teils durch Kauf, teils als Geschenk und teils als Tauschexemplare gegen die vom Direktor des Seminars herausgegebene «Vierteljahrsschrift für Genossenschaftswesen». Die Zeitschriftenauslage im Lesezimmer umfasste 137 Zeitschriften in 11 Sprachen.

Dem Seminar standen für das letzte Unterrichtsjahr für Anschaffungen in der Bibliothek, für laufende sachliche Erfordernisse sowie für besondere Zwecke insgesamt 4325.59 RM zur Verfügung, davon wurden 1790.48 RM verausgabt.

Von den Teilnehmern des Seminars promovierten Dipl. agr. Hemmersam mit einer Dissertation über die dänischen Genossenschaften, die in der von Prof. Dr. Grünfeld herausgegebenen Sammlung «Soziale Organisationen der Gegenwart» erscheinen wird, ferner Dipl. rer. pol. Kleinschmidt mit einer Arbeit über das deutsche Bausparkassenwesen. Zwei weitere Bände der Sammlung sind in Vorbereitung.

Im März beendete die «Vierteljahrsschrift für Genossenschaftswesen» ihren 10. Jahrgang. Angesichts der kleinen Mittel, die dafür zur Verfügung standen und der Krise aller wissenschaftlichen Zeitschriften, ein erfreulicher Erfolg. Die Zeitschrift geniesst in den für das Genossenschaftswesen wissenschaftlich interessierten Kreisen des In- und Auslandes allgemeines Ansehen. Sie ist nunmehr auch deutsches Veröffentlichungsorgan der «Internationalen Vereinigung zum Studium des Genossenschaftswesens» geworden.

Am 25. und 26. November 1932 veranstaltete das Seminar in Zusammenarbeit mit einigen Provinzialverbänden des landwirtschaftlichen und des gewerblichen Genossenschaftswesens einen Lehrgang für praktische Genossenschafter, der als Vortragskursus für Kreditgenossenschaften in 14 Stunden durchgeführt wurde und sich in eine Reihe von Referaten gliederte, die von Dozenten der Universität Halle sowie von führenden Persönlichkeiten aus der Praxis übernommen worden waren. Es wurden allgemein wirtschaftliche Probleme sowie betriebswirtschaftliche und Revisionsfragen behandelt. Der Kursus war von über 400 Teilnehmern aus den Kreisen der ländlichen und städtischen Kreditgenossenschaften besucht. Nicht nur die Zahl der Teilnehmer, sondern auch die Urteile der Besucher und das Echo der Presse zeugten für den grossen Erfolg. Dem Wunsche nach Wiederholung soll sobald wie möglich entsprochen werden.

Der Direktor des Seminars erhielt zahlreiche Einladungen zu Tagungen und anderen Veranstaltungen der genossenschaftlichen Organisationen, denen nach Möglichkeit gern entsprochen wurde. Auf der Tagung der Internationalen Vereinigung

zum Studium des Genossenschaftswesens in Paris vom 10. bis 12. Oktober 1932 hielt Prof. Grünfeld ein Referat über «Die Aufgaben der Hochschulen auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens».



Genossenschafts-Chronik



Oesterreich. Die genossenschaftliche Werbearbeit. Dreiundvierzig Konsumgenossenschaften haben im letzten Jahre veranstaltet:

	Anzahl	Personen
Kaffeenachmittage	176	24,111
Grossfilmvorführungen	266	8,904
Schmalfilmvorführungen	320	44,381
Familienabende	29	26,300
Kinderfeste	85	8,986
Kasperltheater	75	18,406
Revuen, Theaterstücke	56	31,380
Hauswirtschaftliche Veranstaltungen	209	18,103
Hauswirtschaftliche Kurse	67	11,229
Kurse für Mitgliederausschüsse	6	534
	969	175,334

An 969 Veranstaltungen haben also 175,334 Frauen, Kinder und Männer teilgenommen. Es ist selbstverständlich, dass die Frauen das stärkste Kontingent stellen, denn an sie wendet sich ja die genossenschaftliche Propaganda vor allem, und wir können überall feststellen, dass die wirtschaftliche Werbearbeit bei den Frauen ein ausserordentlich grosses Interesse findet. Neben der Werbetätigkeit durch Veranstaltungen wird auch eine sehr rege Werbetätigkeit durch Broschüren durchgeführt, von denen im letzten Jahre 71,814 Stück verbreitet wurden, zu denen noch 260,103 Flugblätter kommen. Im letzten Jahre haben die Mitgliederausschüsse 38,334 Hausbesuche gemacht, um neue Mitglieder für die Konsumgenossenschaften zu werben, oder um Mitglieder, die ihren Einkauf nicht ausreichend in der Genossenschaft getätigt haben, zu einer Steigerung des Umsatzes zu bewegen. 11,958 neue Mitglieder wurden gewonnen, von denen 3118 aus eigener Initiative ihre Mitgliedschaft angemeldet haben.

Schweden. Wir berichteten vor einiger Zeit, dass die Gummiwarenfabrik des schwedischen Konsumgenossenschaftsverbandes in Gislaved wegen Arbeitsandranges trotz beträchtlicher Ausweitung des Betriebes nicht mehr in der Lage sei, alle Bestellungen mit der wünschbaren Promptheit auszuführen. Durch den Erwerb einer weiteren, bisher dem schwedischen Gummiwarenkartell gehörenden Fabrik in Viskafors erlangt der Verband nun die Möglichkeit, diesem Uebelstande abzuhelfen. Die Uebernahme erfolgt auf 1. Oktober. Das Gummiwarenkartell war umso eher zu dieser Transaktion bereit, als der Export in den letzten Jahren einen starken Rückgang erfahren hatte und es dadurch in die Zwangslage hätte versetzt werden können, über kurz oder lang die eine oder andere seiner Fabriken zu schliessen. Der Konsumgenossenschaftsverband erfüllt also durch die Uebernahme der Fabrik auch eine volkswirtschaftliche Aufgabe, da er drohender Arbeitslosigkeit entgegentritt. In der neuerworbenen Fabrik sollen in erster Linie Artikel hergestellt werden, mit deren Produktion sich der schwedische Verband in seiner Fabrik in Gislaved wegen Arbeitsüberfülle nicht befassen konnte.

Tschechoslowakei. Entspannung der Krise in der Landwirtschaft der Tschechoslowakei und das Genossenschaftswesen. Die Landwirtschaft in der Tschechoslowakei litt unter der Krise einerseits infolge der niedrigen Preise der landwirtschaftlichen Produkte und anderseits infolge des grossen Preisunterschiedes im Vergleich mit dem Sachaufwand vor der Krise. Die nachstehenden Angaben, die diese Frage betreffen, sind sehr interessant. Sie betreffen Böhmen und sind auf Grund der Preise vom Jahre 1914 gleich 100 berechnet. Wir stellen aus diesen Angaben fest, dass im Laufe der Jahre 1931 und 1932 die Gesamteinnahmen für die Produkte in den Rayons, wo keine Rübe gebaut wurde, zwischen 637 (Mai 1931) und 501 (August 1932) schwankten und die Erzeugungskosten zwischen 881 (Juli 1931) und 835 (September 1932) variierten. Seit Anfang 1931 bis Ende 1932 sind die Erzeugungskosten um 5,2%, die Einnahmen hingegen um 20% zurückgegangen.

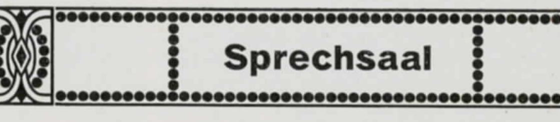
Zur Behebung dieser ungesunden Preisrelation wurden folgende Massnahmen ergriffen: a) Gesetz über die obligatorische Beimischung von Alkohol zum Benzin für technische Zwecke; b) Gesetz über die Zwangmischung von Import-Weizen mit inländischem Weizen; c) Gesetz über das Getreidesyndikat.

Alle diese Massnahmen wirken sich für die Landwirtschaft der Republik günstig aus, was eine Verringerung der Spanne zwischen den Preisindices der Ernährungsartikel und der Industriestoffe sowie der Fabrikerzeugnisse herbeiführte. Zum Beispiel waren am 1. Januar 1931 die Preisindices für die landwirtschaftlichen Produkte um 104 Punkte niedriger als diejenigen für die Fabrikerzeugnisse. Am 1. Januar 1932 hat dieser Unterschied 80 zum Nachteil der Landwirtschaft erreicht. Und gleichzeitig hat am 1. Januar 1933 der oben erwähnte Unterschied bloss 35 Punkte überstiegen, was eine bedeutende Verbesserung bedeutet. Die Preisindices nähern sich allmählich dem gleichen Niveau. Mit andern Worten: die Kaufkraft der Landbevölkerung war höher und demzufolge der Markt zum Verkauf der Industrieerzeugnisse weiter geworden.

Im Allgemeinen ist die Spanne zwischen den Detailpreisen und den Engrospreisen der Lebensmittel seit 1931 bis 1933 zu Gunsten des Detailhandels gesunken. Im Januar 1931 betrugen die Detailpreise ungefähr 124% der Engrospreise; anfangs 1931 erniedrigte sich dieser Satz bis auf 121 und im Jahre 1933 sogar auf 111. Die Hauptsache dieses Rückganges besteht in der günstigen Einwirkung der Genossenschaften.

Demzufolge muss man die Entspannung der Krise in der Landwirtschaft in der Tschechoslowakei als eine unbestreitbare Tatsache gelten lassen.

Prof. S. Borodaewsky.



Sprechsaal

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Wie können wir leistungsfähiger werden?

Mehr als ein Interessent wird sagen: Gut gestellt, wenn es nur nicht um den Lohnabbau geht!

Das ist vorderhand gar nicht meine Absicht, trotzdem sich mancher **Verantwortliche** wird sagen müssen: die Un-

kosten haben eine steigende Tendenz im Verhältnis zum Umsatz, und die Löhne und Gehälter machen nahezu die Hälfte der Betriebsunkosten aus!

Eine Tatsache: Die grosse Preissenkung erfordert ihren Tribut, sonst gehen wir unter. Eine absolute Umsatzsteigerung ist heute vielerorts ausgeschlossen. Durch Eröffnung eines Geschäftsbetriebes kann der Umsatz wohl gesteigert, die Spesen jedoch können nicht entsprechend herabgedrückt werden.

Vor dem Kriege rechnete man je nach den Verhältnissen maximal mit 7 bis 10 Prozent Spesen für reine Vermittlung (also ohne Produktionsspesen). Was darüber war, wurde als ungesund taxiert.

Dieser Satz gilt heute wieder. Was darüber ist, muss weggeschnitten werden.

Wir müssen uns ernstlich fragen: Machen wir nicht zu viel in sogenannten **falschen Spesen**, d. h. Spesen, die mit der eigentlichen Vermittlung nichts zu tun haben?

Haben wir nicht zu viele Konferenzen, Versammlungen, Delegationen, Festlichkeiten?

Leisten wir uns nicht zu viel Paperasserie aller Art? «Mit Papier kann ich den Hunger meiner Familie nicht stillen» sagte jüngst eine alte währschafte Hausfrau.

Wo ist einer, der diesen Ausspruch aus dem Kreise der von Arbeitslosigkeit Betroffenen nicht begreift?

Das ist symptomatisch und mahnt zugleich.

Das sind auch **Abrüstungsfragen.**

* * *

Es gibt Volkswirtschafter, die der Meinung sind, es solle **nicht** gespart, sondern ausgegeben werden! Es ist richtig, man soll ausgeben, das Geld in Verkehr bringen, und man soll nicht sparen, ja ganz gewiss, aber nur am **richtigen** Orte.

Die S. B. B. **stimulieren** zum Reisen, möglichst oft und auf ihrem Netz!

Es ist gewiss sehr angenehm, zu reisen, aber **es ist nicht eine billige Sache.**

Ein Arbeiter kann mit Kind und Kegel an einem einzigen Sonntag, ohne Schwelgerei, ja wenn er sogar spart, den halben Wochenlohn ausgeben.

Was bleibt dann noch für den reinen Lebensunterhalt, für Kleidung, Brennmaterial, Licht, Steuern, Versicherung, Miete?

Schon lange wird in gewissen Schichten zu viel gespart, hauptsächlich an guter Kost, und zwar zugunsten des Vergnügens!

Andere Unternehmungen zum Prosperieren zu bringen, wenn dem eigenen Haushalt das Nötigste fehlt, hat wahrlich keinen Sinn und kann in keinem Falle als gut volkswirtschaftlich gelten.

Was hier von der engern Hauswirtschaft gesagt wird, gilt auch für die Genossenschaft.

Mit der Zeit sind eine ganze Reihe von Ausgaben geschaffen worden, die heute zur Last geworden sind. Der Apparat ist kostspieliger geworden.

Früher, d. h. vor dem Kriege, begnügte man sich als Entgelt für die Arbeiten des Vorstandes, der Revisoren etc. mit einer bescheidenen Vergütung von ½ bis höchstens einem Prozent. Heute geht es bei vielen Genossenschaften auf **zwei** Prozent.

Daneben werden **Sitzungsgelder** von Fr. 3.— bis 5.— und mehr ausgerichtet, während diese früher auf 0 bis 2 Franken geschätzt wurden.

Mancher Betroffene wird einwenden: was **früher** gültig war, ist es heute **nicht** mehr.

Das ist bald gesagt, und ich erlaube mir, den Stiel umzukehren: Heute ist Not in aller Welt, Not in der Genossenschaft, und diese Not verträgt es nicht, dass an und für sich geringfügige Leistungen heute bei der allgemeinen Preissenkung überbezahlt werden.

Auch hier ist Abrüstung angezeigt.

* * *

Zum Schluss noch ein Punkt, der auch unter die Luppe genommen zu werden verdient:

Es ist die **Aemtli-Kumulation,** die Sucht, viel zu verdienen, gleichsam andern vor die Sonne stehen.

Jene Sorte Leute, die stets hinzudrängen, in die vorderste Reihe stehen, wenn etwas zu «verdienen» ist, sind im Volke **nicht** beliebt.

Bei der **heutigen Arbeitslosigkeit** macht es sich besonders schlecht, wenn sich Personen, die über ein angemessenes Einkommen verfügen, im «Nebenverdienst» noch ein zweites angemessenes Einkommen erwerben.

Es ist eine interessante Tatsache, dass sich vor zirka drei bis vier Dezennien eine allgemeine Bewegung gegen die Aemter-Kumulation geltend machte, und heute machen sich wieder dieselben Erscheinungen geltend. Auch in der Genossenschaft zeigen sich solche Ansätze, und ihnen zu wehren, ist in deren Interesse angezeigt.

Mancher Arbeitslose könnte beschäftigt werden, wenn allgemein mit dem Doppelverdienen abgefahren würde.

Die gesamte Leistung eines Vorstandes würde durch einen **Berufstätigen** besser und rascher besorgt.

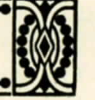
* * *

Erst wenn in den vorerwähnten Punkten eine Abrüstung vorgenommen und das Beispiel von Oben gegeben worden ist, kann man einen Lohnabbau in Betracht ziehen. Wir müssen in der Genossenschaft wieder etwas **bescheidener** denken und wirken lernen, sonst versteht uns das arbeitende Volk nicht mehr.

Argus.



Aus unserer Bewegung



Lyss. Die Feier des 11. internationalen Genossenschaftstages wurde von unserer Genossenschaft in der seit Jahren üblichen Weise begangen. Tagsüber Blumenschmuck in den Verkaufslokalen, sowie Verteilung von Gratisschokolädli an die Kinder, als die Genossenschafter der Zukunft; abends Vereinigung der Mitglieder mit Referat und nachherigem gemütlichem Beisammensein mit Unterhaltung. Als Referentin stellte sich in verdankenswerter Weise wiederum Frau Schärli aus Bern, Mitglied des Genossenschaftlichen Frauenbundes, zur Verfügung, die bereits im letzten Winter anlässlich der Werbewoche in unserem Filialkreis Busswil das Referat hielt.

Die Rednerin fesselte die Zuhörer mit einem sehr ansprechenden und von hohem genossenschaftlichen Denken zeugenden Referat, worin sie nebst den für jede Familie sich ergebenden finanziellen Vorteilen ganz besonders die ethischen Werte der Genossenschaftsbewegung hervorhob. Das Referat fand auch den ungeteilten und wohlverdienten Beifall der Anwesenden.

Nach dem Referat und weitern Mitteilungen seitens des Genossenschaftspräsidenten G. Bürgi und des Verwalters K. Schneiter über verschiedene genossenschaftliche Angelegenheiten wurde das obligatorische «Gratisznüni» serviert. Das Jodlerdoppelquartett Lyss erfreute die Anwesenden mit zahlreichen Lieder- und Jodelvorträgen. Auch eine Tanzmusik leistete zur Unterhaltung das Ihrige, aber mit dem Tanzen war es eine schwierige Sache; denn der nötige Platz war einfach für längere Zeit nicht vorhanden.

Die Art der Feier des internationalen Genossenschaftstages, wie diese von unserer Genossenschaft begangen wird, ist nun schon eigentlich zur Tradition geworden. Ganz besonders die ältern Mitglieder freuen sich schon längere Zeit zum voraus auf diesen Abend, an dem jeweilen eine ungezwungene, freie Fröhlichkeit herrscht und der für sie sozusagen der einzige gesellige Anlass ist, den sie während eines ganzen Jahres besuchen.

Für die K. G. Lyss dürfte aber ein anderer Umstand wohl bald zur Knacknuss werden, will sie diese Veranstaltung weiterführen, nämlich die Platzfrage. Der geräumige Rösslisaal erwies sich am letzten Samstag wieder als zu klein, und ein grösseres Lokal ist nicht vorhanden.

Konsumverein Näfels. (Eing.) Mit Mitte Juni hat in unserem Verein ein Veteran seine Arbeit niedergelegt, der es verdient, dass die Mitglieder öffentlich den Dank abstatten für die treue und aufopfernde Arbeit, die der Zurücktretende während eines halben Jahrhunderts leistete.

Herr Verwalter Gallati, seines früheren Berufs Handsticker, kann heute auf eine 51jährige Tätigkeit als Vorstandsmitglied, wovon 43 Jahre als Verwalter des Konsumverein Näfels, zurückblicken.

Was das heisst, weiss nur der Inhaber selbst. Sind doch während seiner Stellung als Verwalter manche Stürme über die Genossenschaft gegangen, und nicht immer hatte Herr Gallati es leicht, das Schiffchen oben zu halten.

Doch die Früchte restloser Aufopferung an Zeit und Arbeit blieben nicht aus.

Heute steht die Genossenschaft gesichert auf gutem Boden; sie nennt zwei Liegenschaften ihr eigen.

Ist nun Herr Verwalter Gallati als Verwalter zurückgetreten, so muss es doppelt hoch angerechnet werden, dass der Veteran sich wieder als Beisitzer in den Vorstand wählen liess, trotz der schon 76 Jahre, die er auf dem Rücken trägt.

Aber seine reiche Erfahrung auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens, und besonders unseres Vereins, wird seinen Kollegen im Vorstande und allen Mitgliedern immer eine grosse Stütze bleiben.

Die Versammlung bezeugte dann auch ihre Dankbarkeit gegenüber Herrn Gallati, indem sie ihm ein kleines Ruhegehalt aussprach.

Mögen Herrn Gallati im Ruhestand noch viele Jahre bester Gesundheit beschieden sein.

Dies sei der Wunsch aller Mitglieder. A. M.

Turgi. Schon lange war es der Wunsch vieler Mitglieder des «Konsumverein Turgi und Umgebung», einmal die Einrichtungen des «Verbandes schweiz. Konsumvereine» in Pratteln und Basel zu besichtigen, damit man auch sehe «wo das viele Geld hinkomme». Der langersehnte Wunsch ging nun am Donnerstag, den 15. Juni 1933, in Erfüllung; wir hatten so wohlgezählte *322* Konsümler beieinander. Am frühen Morgen ging es per Extrazug zuerst nach Pratteln. Gleich bei Ankunft daselbst nahmen uns die dienstbaren Geister des V. S. K., die Herren Schaufelberger und Längin, in Empfang und geleiteten uns wohlbetreut durch die Lagerhäuser des V. S. K. und wieder zurück zum Bahnhof. Bei den weiblichen Besuchern fand die Kaffeerösterei mit der höchst intelligenten Abpackmaschine die grösste Bewunderung. Von den männlichen Besuchern fand der grosse Weinkeller am meisten Interesse, aber auch weibliche Besucher fanden, es wäre doch «gäbig» so ein grosses Fass.

In Basel wurde die Schuhfabrik Co-op unter kundiger Führung in Augenschein genommen, wo uns erklärt wurde, wie die guten Co-op-Schuhe erstellt werden. Nachher wurde das Zentralverwaltungsgebäude des V. S. K. an der Thiersteinerallee besichtigt. Um 11.40 Uhr entführte uns ein Extratram nach dem Freidorf. Daselbst wurde das vom V. S. K. gestiftete Mittagessen eingenommen, welches gut und reichlich serviert wurde.

Während des Mittagessens überraschte uns der Präsident der Verwaltungskommission, Herr Dr. B. Jaeggi, mit einer gediegenen Ansprache, welche lebhaft applaudiert wurde. Verwalter Schweizer verdankte im Namen der Teilnehmer den überaus herzlichen Empfang und die Spende und ermunterte die Teilnehmer, fernerhin treu zum Konsumverein zu stehen.

Nach der Besichtigung des Freidorfes wurde die Stadt Basel per Rundfahrt und daran anschliessend der Zoologische Garten in Augenschein genommen. Nach dem «Zvieri» im Restaurant der Markthalle fanden sich die Teilnehmer wieder pünktlich um 18.30 Uhr zur Heimfahrt am Bahnhof ein, und um 19.31 Uhr landeten wir wohlbehalten in Turgi. Die zugewandten Orte fanden sogleich Anschluss zur Weiterfahrt.

Wir hoffen bestimmt, dass die Reise bei allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben wird und der genossenschaftliche Gedanke gestärkt wurde.

Lebensmittelverein Zürich. (-h-Korr.) Am 7. Juli versammelte sich der neugewählte Genossenschaftsrat zu seiner ersten Sitzung. Der Alterspräsident, Herr E. Wehrli, eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, die wichtige volkswirtschaftliche Mission der Genossenschaft gerade in der Krisenzeit betonend. Beim Appell fehlte das Mitglied G. Schlatter, a. Strassenbahner. Herr G. Schlatter hatte hin und wieder im Rate ein wohl durchdachtes Votum abgegeben; er war durch den unerbittlichen Tod wenige Stunden vor der Sitzung abberufen worden.

Die Wahlen vom 10. Juni wurden diskussionslos validiert. Als Vorsitzender des Rates rückte Herr Prof. Frauchiger nach, während Herr Bezirksrichter Peter zum Vizepräsidenten und Herr Gerichtsschreiber Dr. Wolfer zum Sekretär gewählt wurde. Die Verwaltungskommission, bestehend aus den Herren Redaktor Heeb, Waisenrat Huber und Geschäftsleiter Rudin, wurde einmütig bestätigt und der Geschäftsleiter vertrauensvoll für eine neue Amtsdauer gewählt. Kontrollstelle, Propaganda- und Frauenkommission bestellte der Rat gemäss den Vorschlägen der Fraktionen; auf Antrag der Sozialdemokraten wurde letztere von 21 auf 25 Mitglieder erhöht, um den Frauen mehr Gelegenheit zu geben, sich in der Genossenschaft zu betätigen.

Da die Kommunisten im neuen Rat nur noch zwei Vertreter besitzen, wurde ihnen in den verschiedenen Kommissionen keine Vertretung mehr eingeräumt, was Herrn Bickel zu einem Proteste mit der bekannten Begründung veranlasste, die Genossenschaft habe den neutralen Standpunkt zu verlassen und sich wirtschaftlich-politisch im öffentlichen Leben zu betätigen. Die Genossenschaftsbewegung ist eine Selbsthilfe-Organisation der breiten Volksmassen, die gerade die Leute mit kleinem Einkommen erfassen will, um ihre Kaufkraft zu vereinigen und vorteilhafter auszunützen; bedauerlich ist nun gerade, dass diese Erwerbsgruppen vielfach diesen Vorteil nicht begreifen und zu ihrem Nachteil fernestehen.

Die 25 Mitglieder der Bau- und Immobiliengenossenschaft, die 10 Häuser verwaltet, in denen der L. V. Z. Läden besitzt, wurden ohne Widerspruch gewählt. Damit waren die verschiedenen Wahlen beendigt und der Rat schaffensfähig. Trotz der Ausdehnung unserer Genossenschaft hat diese einen einfachen Apparat betr. Behörden und Kommissionen. Alle waren mit dem impulsiven Votum von Frau Hüni einig, der Lebensmittelverein möge immer mehr ein stets willkommener Diener seiner Mitglieder sein und bleiben; jedes Ratsmitglied möge kräftig mitarbeiten, dieses Ziel zu erreichen.

20 Jahre nach seiner Erstellung zeigt sich der St. Annahof, unser genossenschaftliches Kaufhaus, einer Aussenrenovation bedürftig; hiefür wurden Fr. 60,000.— zur Verfügung gestellt. Bereits sind die Gerüste für diese umfangreiche Arbeit erstellt und geben dem Gebäude eine eigenartige Vermummung. Bei dieser Gelegenheit darf wieder einmal darauf hingewiesen werden, wie die Genossenschaft dem Gewerbe in grossem Umfange wertvolle Arbeitsaufträge zuweist, und es ist ein Unsinn, zwischen Genossenschaft und Handwerk einen Keil treiben zu wollen.

Der Geschäftsgang im ersten Halbjahr war befriedigend. Die 150 Ablagen und die verschiedenen Abteilungen im St. Annahofe, sowie Bäckerei und Kellerei haben gut gearbeitet; erfreulich ist der ansteigende Verkehr in Obst und Gemüsen, es gab Tage, an denen nur an Erdbeeren 8 bis 9 Tonnen abgegeben werden mussten. An Schuhen konnten 4000 Paare mehr verkauft werden als im gleichen Zeitraume des Vorjahres. Infolge des Rückganges der Preise vieler Waren ergibt sich geldmässig ein um rund 3% geringerer Umsatz, mengengemäss ist er aber höher als letztes Jahr.

Erfreulich ist, dass das Zutrauen der Einwohnerschaft in Oerlikon zu dem Lebensmittelverein im Steigen begriffen ist. Gegenwärtig sind auch Fusionsverhandlungen mit dem Konsumverein Schwamendingen im Gange, der sich auf den Zeitpunkt der Vereinigung der Gemeinde Schwamendingen mit der Stadt Zürich auf 1. Januar 1934 verschmelzen möchte. Die ausserordentlich heftige Konkurrenz im Handel von Lebensmitteln auf dem Platze Zürich zwingt auch die Genossenschaft zu ausserordentlicher Sparsamkeit, und infolge des Rückganges der Bareinnahmen muss die Verwaltungskommission bestrebt sein, den Spesensatz dementsprechend zu vermindern.

Das Magazin für Obst und Gemüse, Eier, Butter und Käse an der Turbinenstrasse geht seiner Vollendung entgegen; die Neubauten in ihren einfachen Linienführungen präsentieren sich architektonisch gut, und in seinem Innern sind alle Vorrichtungen getroffen worden, um einen grossen Betrieb rasch abwickeln zu können. Die Geleiseanlage gab Herrn Gäumann Anlass zu einigen kritischen Bemerkungen; er hätte es lieber gesehen, wenn Kohlengeschäft und Gemüseabteilung in der Bedienung von der Bahn unabhängiger geblieben wären; aber die S. B. B. gaben ihre Zustimmung nur zu der jetzigen Lösung des Geleiseanschlusses.

Die Erweiterungsbauten der Bäckerei und Konditorei an der Ernastrasse schreiten ebenfalls rüstig vorwärts und werden Mitte August in vollem Umfange betriebsfähig sein. Die Erstellung des neuen Turnusofens hat in der Presse bereits Erwähnung gefunden, allerdings mehr sensationell als sachlich. Bäckerei und Konditorei hatten eine Erweiterung nötig, und wenn dabei auch die Produktionsmöglichkeit neuzeitlich gefördert wurde, verdient der L. V. Z. keinen Tadel; noch haben wir in der Bäckerei den Umsatz nicht erreicht, den sie vor dem Weltkriege besass. Es gibt immer Leute, denen eine günstige Entwicklung der Genossenschaft Unbehagen auslöst. Störend auf die Vollendung der Neubauten wirkt der auf den 1. Juli ausgebrochene Streik der Monteure für elektrische und sanitäre Arbeiten auf dem Platze Zürich.




Verbandsnachrichten

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 6. und 11. Juli 1933.

1. Herr W. Kradolfer, Vertreter des V. S. K., besitzt in seinem neuen Domizil Rue Marc Dufour, Villa Cornélia *2*, Lausanne, das Telephon. Anruf: Lausanne, No. *25*.945.

2. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind überwiesen worden: Fr. 5.— von Ungenannt.

---

1. Die Cooperativa di consumo Biasca erneuert ihre Anmeldung als Mitglied der Kontrollstelle des V. S. K. für das Jahr 1934.

Die Verwaltungskommission nimmt davon Kenntnis und beschliesst Weiterleitung des Begehrens an die Delegiertenversammlung im Jahre 1934.

2. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind überwiesen worden:

Fr. 50.— von Herrn Charles Jung, Evionnaz.

Diese Vergabung wird anmit bestens verdankt.

Wahl des Personalausschusses des V. S. K.

In Ausführung der Vorschriften der Dienst- und Gehaltsordnung und des Gesamtarbeitsvertrages fand am 7. Juli 1933 in Basel die Gesamterneuerung des Personalausschusses statt.

Von den 653 ausgeteilten Stimmzetteln wurden 379 eingelegt, wovon 3 ungültig. Die ermittelte Wahlzahl betrug 348.

Es haben Stimmen erhalten:

Liste des Angestelltenvereins des V. S. K. 3209 Stimmen

Liste des organisierten Personals in den technischen Betrieben 2356 Stimmen

Es entfallen auf die Liste des Angestelltenvereins des V. S. K. neun Vertreter und auf die Liste des organisierten Personals in den technischen Betrieben sechs Vertreter.

Als Mitglieder des Personalausschusses wurden gewählt:

a) **von der Liste Angestelltenverein des V. S. K.:**

Sieber Anton	467 Stimmen
Amsler Adolf	243 »
Güdel Friedrich	243 »
Graf Paul	234 »
Fininger Oskar	229 »
Coigny Jacques	225 »
Gisin Emil	216 »
Froidevaux Alfred	206 »
Lämmle Hans	203 »

Als Ersatzmitglieder mit Nachrückungsrecht kommen in Betracht:

Schweizer Wilhelm	193 Stimmen
Wildi Gertrud	192 »
Moltini Ada	181 »
Kunz Ernst	179 »
Fehr Emil	168 »

b) **von der Liste des organisierten Personals in den technischen Betrieben:**

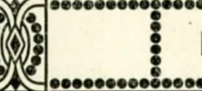
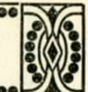
Burri Hermann	329 Stimmen
Vögtlin Hugo	314 »
Baumgartner Andreas	310 »
Radelfinger Emil	309 »
Linder Adolf	304 »
Siegrist Robert	304 »

Als Ersatzmitglieder mit Nachrückungsrecht kommen in Betracht:

Zulauf Ernst	171 Stimmen
Bielser Karl	156 »
Kaiser Karl	146 »

Die Amtsdauer des Personalausschusses läuft parallel mit derjenigen der Verwaltungskommission des V. S. K., d. h. drei Jahre, bis Ende Juni 1936.

Die konstituierende Sitzung des Personalausschusses wird einberufen auf **Donnerstag, den 13. Juli 1933, abends 6.15 Uhr im grossen Sitzungssaal II. St. des Verwaltungsgebäudes V. S. K., Thiersteinerallee 14, Basel.**

Bibliographie

Eingelaufene Schriften.

Onni Toivonen Kulutus-Osuustoiminnan perus-periaatteet Helsinki. 164 S.

Uuno Takki. Osuuskaupallinen kasvatustyö. 136 S.

Osuuskassojen Keskuslainarahasto-Osakeyhtiö (Banque Centrale des Caisses Rurales de Crédit). Rapport sur l'exercice 1932. 8 S.

Patria, Schweiz. Lebensversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit in Basel. Bericht über das 51. Geschäftsjahr 1932. 20 S.

Esti Ühistegeline Kindlustus-Kesksełts (Estnische Versicherungs-Zentralgenossenschaft). Abrechnung für das IX. Geschäftsjahr 1932.

Schweizerische Bundesbahnen. Geschäftsbericht und Rechnungen für das Jahr 1932. 135 S.

Allg. Consumverein beider Basel. Das Kaufhaus zum «Cardinal» und seine 600-jährige Geschichte, von Hans Joneli, Historiker. 24 S.

Schweiz. Bund für Naturschutz. Jahresbericht 1932. 38 S.

Wohngenossenschaft im Langen Lohn, Basel. 12. Jahresbericht und Jahresrechnung pro 1932, Mitgliederverzeichnis 31. Dez. 1932, 25 S.

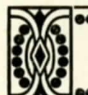
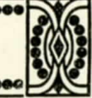
Nationalsozialistische Bibliothek, Heft No. 32. Herausgeber: Gottfried Feder, M. d. R. Nationalsozialismus und Genossenschaftswesen, von Diplomkaufmann Eugen Schach, Zentralkassen-Direktor a. D., Berlin-Südende. 56 S.

Konsumgenossenschaft Interlaken und Umgebung. Gedenkschrift zum 25-jährigen Bestehen der Genossenschaft 1907—1932. Anhang Jahresbericht pro 1931-32. 32 S.

Konsumgenossenschaft Neuenegg und Umgebung. Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum 1907—1932 nebst Jahresbericht und Rechnung für die Zeit vom 1. Januar 1932 bis 30. September 1932. 32 S.

Allg. Konsumgenossenschaft Grafstal. Gedenkschrift zum 25-jährigen Bestehen der Genossenschaft 1908—1932. 16 S.

Thurgauischer Arbeitersekretariatsverband. Jahresbericht pro 1932 des Thurg. Gewerkschaftskartells und dessen Sekretariat. 24 S.

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt

Angebot.

2 kautionsfähige Freundinnen, **gewandte Verkäuferinnen,** suchen gemeinsam eine grössere Lebensmittel-Filiale in grosser Ortschaft oder Stadt zu übernehmen. Zeugnisse zu Diensten. Verfügen auch über Kenntnisse der Buchhaltung. Antritt sofort oder nach Uebereinkunft. Offerten mit Lohnangabe sind zu richten unter Chiffre B. T. 116 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Welcher Konsumverein würde jungem, arbeitsfreudigem kaufmännischen **Angestellten** Gelegenheit geben, sich als Verkäufer, eventuell Lagerverwalter auszubilden? Offerten sind erbeten unter Chiffre Sp. V. 117 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junge Tochter, mit absolvierter zweijähriger Lehrzeit in der Lebensmittelbranche, sucht Stelle als zweite Verkäuferin in Konsumverein. Offerten sind zu richten an Emmy Kramer, Grünhof 243, Bülach.

Nachfrage.

Gesucht für einen Konsumverein der Ostschweiz, mit ca. Fr. 150,000.— Umsatz, welcher aber noch bedeutend erhöht werden könnte, ein tüchtiger, erfahrener **Verwalter-Verkäufer.** Spezielle Erfordernisse: Vollständige Branchenkenntnisse in Lebensmitteln, Haushaltungsartikeln, Manufaktur- und Schuhwaren, Erfahrungen im Genossenschaftswesen und Organisationstalent, daneben vertraut mit dem Einkauf, der Buchhaltung, dem Ladenservice etc. Anmeldungen sind mit Angabe von Alter, bisheriger Tätigkeit, Gehaltsansprüche und Beifügung von Zeugniskopien und Referenzen bis 25. Juli a. c. sub Chiffre L. V. 60 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel einzureichen. Antritt 1. September 1933.

Redaktionsschluss: 13. Juli 1933.

Buchdruckerei des Verband. schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel